

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnanzzeile ober deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

Nr 76.

39. Jahrgang.

Donnerstag den 16. Mai 1878.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

## Die K. Pfarrämter

erhalten dieser Tage in Cirkularen ein von dem Herrn Kämmerer zur Erleichterung der Revision entworfenes einheitliches Formular für Anfertigung der Verzeichnisse veränderlicher Einkommensteuile der Schulstellen zugesendet, mit dem Ersuchen, dasselbe in das Schulrescriptenbuch, mit Verweisung auf Gegenwärtiges, eintragen zu lassen und Sorge zu treffen, daß schon die diesjährigen und die künftigen Verzeichnisse genau nach diesem Formular angelegt werden. Abweichende Ausfertigungen müßten zur Umarbeitung zurückgegeben werden. (Der beigelegte Fragebogen bezüglich der Henzler'schen Wandkarte von Württemberg und der „Mittheilungen des württemb. Thierschutzvereins“ wolle ausgefüllt und mit den Cirkularen zurückgegeben werden.)

Waiblingen, 15. Mai 1878.

K. Bezirkschulinspektor  
Wunderlich.

## Die Parterrelokale



im alten Bahnhofgebäude in Waiblingen sowie ein Zimmer im Kniefloß dasselbst könnten unter Umständen an Private als Wohn- resp. Aufbewahrungsräume für gewerbliche Zwecke vermietet werden.

Liebhaber wollen ihre Offerte bis

Montag den 20. Mai d. J.

bei der unterm. Stelle einreichen. Die Lokalitäten können durch Vermittlung von Herrn Bahnmeister Marquardt in Waiblingen besichtigt werden.

Schorndorf, 11. Mai 1878.

K. C.-Betr.-Bauamt.  
Wandt.

Waiblingen.

## Haus- und Garten-Verkauf.



Die Erben des † Zimmermeisters Johannes Schmann hier bringen nachbeschriebenes Anwesen am

**Samstag, den 25. d. Mts.,  
Nachmittags 3 Uhr**

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:

1 Nr 88 M. Ein zweistöckiges Wohnhaus, welches außer zwei gewölbten Kellern, Remise, Tenne, Wasch- und Backküche enthält: im Parterre: 4 Zimmer nebst Küche und Speisekammer, in der *Bel-étage* 7 Zimmer nebst Küche und Speisekammer, sodann unter Dach verschiedene Kammern

D. B. N. 9960 Nr.

— Nr 5 M. Schweinstall

— Nr 88 M. Hofraum

2 Nr 81 M.

5 Nr 42 M.

23 Nr 92 M.

Zimmerplatz, Gemüsegarten und Land beim Haus, Gras- und Baumgarten gegenüber dem Haus. Dieses Anwesen liegt an der Hauptstraße nach Stuttgart und eignet sich vermöge seiner Lage und Räumlichkeiten nicht allein zu einem Privatitz, sondern auch zu einem größeren Gewerbebetrieb. Die Gebäulichkeiten sind in ganz gutem Zustande und wird nach Umständen der Gras- und Baumgarten auch besonders verkauft.

Liebhaber — unbekannt mit Vermögenszeugniß versehen — sind zu diesem Verkauf eingeladen.

Den 14. Mai 1878.

Rathsschreiberei.

## Gewerbebank Waiblingen.

Wir nehmen wieder Gelder an und verzinsen auf längere Zeit gegebene Anlehen à 4½ % p. Jahr auf kürzere Zeit " " à 3—4 % " "

was wir hiemit veröffentlichen.

Waiblingen, 14. Mai 1878.

Der Ausschuß:  
Sixt jun., Geh.

Revier Schorndorf.

## Holz-Verkauf.



Freitag den

24. Mai,

aus Häulestropf und

Obere Reitmiese,

Nm: 1 eichene

Scheiter, 10 dto.

Prügel, 96 buchene

Scheiter, 166 dto. Prügel, 2 birchene Schei-

ter, 75 dto. Prügel, 7 tannene Scheiter,

19 dto. Prügel, 285 Anbruch, 690 buchene

Wellen, ungebundenes Reisach auf Hausen,

geschätzt zu 4280 Laub- und 690 Nadelholz-

Wellen. Morgens 9 Uhr auf dem Spi-

talhof.

Revier Lorch.

## Holz-Verkauf.



Mittwoch den

22. Mai,

Morgens 9 Uhr

im Garkhof zur Sonne

in Lorch, aus Ziegel-

wald 1. 2. Kammer-

berg, Sieber 1., Staffelfehren 1. und 7.,

Pfahlbronnerwald 5., Wegler 3. und

Scheidholz; aus den Hutten Wachthaus und

Kloster: Nm. 1 eichene Prügel, 52 buchene

Scheiter, 56 dto. Prügel, 23 erlene und

aspene Scheiter und Prügel, 397 tannene

Scheiter, 588 dto. Prügel, 384 dto. An-

bruch.

Violin- und Gitarre-Saiten

empfiehlt C. F. Duck.

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

## Trauer - Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten gebe ich hiemit die schmerzliche Nachricht, daß mein l. Gatte und Vater

**Jacob Friedrich Klingler,**  
Schuhmacher, heute Nachmittag 3 1/2  
Uhr sanft in dem Herrn entschlafen  
ist. Beerdigung findet

**Dounerstag, den 16. Mai,**  
Nachmittags 4 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bittet die tief-  
betrübte Gattin

**Dorothea Klingler geb. Kühle,**  
mit ihren 5 Kindern.

Waiblingen.

## Dankfagung.



Für alle Liebe,  
welche meinem l.  
Manne während  
seines kurzen Kran-  
kenlagers zu Theil  
wurde, sowie für  
die reichliche Bm-  
menspenden und für  
die zahlreiche Be-  
gleitung von hier und auswärts zu  
seiner Ruhestätte, sagt den tiefgefühl-  
testen Dank.

Die trauernde Wittwe

**Ch. Foldan**

mit ihren 4 Kindern.

Photographie-  
Empfehlung.

Das photographische Reise-Atelier von  
**Abele und Cie.** aus Stuttgart  
nehmen in Stetten

**Portraits, Landschaften,**  
Reproduktionen

in jeder Größe auf, und sichern Bilder  
unter Garantie schönster Ausführung nebst  
billigem Preis zu. Aufnahmeplatz zur  
Restauration von Herrn Fr. Nagel.

Achtungsvollst.

**Abele & Cie.**

Waiblingen.

Den Ertrag von 1 Morgen hohen

**Klee**

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

1 1/2 Eimer guten ausgezeichneten

**Wass**

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

**Beinstein.**

Auf der Landstraße zwischen Waiblingen  
und Enderbach ist ein

**Portemonnaies**

mit Geld gefunden worden. Der Eigen-  
thümer kann daselbe abholen bei

Strassenwärter **Max.**

Waiblingen.

**Cigarren,**

besonders vorzügliche Bremer em-  
pfehl

**Gottlob Billinger Ww.**

Waiblingen.

Reifen  
Backsteinkäse

empfehl das Laibchen zu 40 S.

N.B. die Laibchen wiegen fünf Bierling!

**Gottlob Weiß.**

Waiblingen.

Die

## Wohnung

im städtischen Schaaßhaus sammt Scheuer,  
Stallung, Keller, Gras- und Gemüsegarten  
ist an eine geordnete Familie auf 3 Jahre  
bis Jakobi zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt

**Plessing, Bäder.**

Waiblingen.

Eine freundliche

## Wohnung

ist in der oberen Stadt bis Jakobi zu ver-  
mieten.

Wo? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Einen halben Morgen schönen dreiblät-  
rigen

**Klee**

hat zu verkaufen.

**Meyer Wörth.**

**Schuld- & Bürgscheine**

empfehl

**C. F. Buch.**

## Telegramme.

**Konstantinopel, 12. Mai.** Zu dem gestern von dem  
Sultan zu Ehren des britischen Botschafters gegebenen Diner waren  
die Minister und die Korpskommandanten ebenfalls eingeladen. —  
Die Russen haben den Tschuruklu-Fluß in der Nähe von Batum  
trotz dem Proteste Dermisch Pascha's und dem Widerstande der  
Bevölkerung besetzt. Gewiß ist, daß die Türken die Räumung von  
Schumla vorbereiten; in Betreff Borna's und Batum's ist aber  
noch nichts entschieden. Das russische Hauptquartier bleibt noch  
in San Stefano. Das Personal der russischen Botschaft und ein  
türkischer Funktionär sind dem neuen russischen Botschafter, Fürsten  
Lobanoff Kostowski, welcher heute hier erwartet wird, bis zur  
Einfahrt in das schwarze Meer entgegengefahren.

**Konstantinopel, 11. Mai.** Man glaubt, daß die Russen  
den Rückzug bis Adrianopel erst nach Erzielung eines Einvernehmens  
mit England bezüglich der Stellung der britischen Flotte, sowie  
nach Räumung der Festungen Schumla und Borna und der Hafens-  
stadt Batum bewerkstelligen werden. Diese Räumung ist wohl im  
Prinzipie beschlossen, aber die Ausführung dürfte noch lange auf  
sich warten lassen. Die türkischen Spezialkommissäre Nachab Pascha  
und Ali Bey sind heute nach Batum abgereist. Der Aufstand im  
Rhodope-Gebirge macht den Russen fortwährend viel zu schaffen.  
(Pol. Kor.)

**Wien, 11. Mai.** Sieben Transportschiffe mit indischen  
Truppen für Malta sind hier angekommen.

**Bukarest, 10. Mai.** Die vor 10 Tagen verlangten 90  
Züge zum Transport des 12. Armeekorps von Ruffschat nach Jassy  
sind bei der rumänischen Eisenbahn-Verwaltung wieder abbestellt  
worden. Die russischen Truppen bleiben vorläufig in ihren bis-  
herigen Stellungen. Die Züge von Reservetruppen in der Stärke  
von 10,000 Mann dauern fort und zwar in den Richtungen von  
Giurgewo und Ruffschat. — Der Fürst reist heute Abend ab, um  
die rumänischen Truppen jenseits der Aluta zu inspizieren.  
(Pol. Kor.)

**Berlin, 14. Mai.** Der Attentäter Hödel fuhr im gestrigen  
Berhöre fort, zu leugnen. Nach Schleuditz bei Leipzig erging die  
Weisung, mehrere Personen zu vernehmen, eventuell zu verhaften,  
welche dringend verdächtig sind, mit Hödel in Verbindung ge-  
standen zu haben.

**London, 14. Mai.** Reuter meldet aus Konstantinopel 15.  
Mai: Graf Bichy bezeichnete der Pforte die temporäre Okkupation  
Bosniens durch Oesterreich-Ungarn als erforderlich.

**Berlin, 13. Mai.** Ein inspirirter Wiener Brief in der  
„Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung über das öster-  
reichische Programm zur Lösung der orientalischen Frage: Die  
österreichischen Interessen diktiert die Aufstellung einer Armee in  
Ostgalizien, einer Armee in Siebenbürgen, einer Armee im Banat  
und eines Korps in Südbalnatien, die Okkupation von Bosnien,  
der Herzegowina und des gesammten türkischen Gebiets zwischen  
dem adriatischen und ägeischen Meer mit den Grenzen: im Süden  
vom Golf von Balona bis zum Golf von Saloniki, im Osten von  
der Ostgrenze Serbiens bis zum Busen von Orfano. Endlich ist  
nothwendig die Entsendung eines Panzergeschwaders an die Küste  
Albaniens und eines andern an die Küste Maceboniens. Ferner  
dürfte der Abschluß von Militärkonventionen und eines Schutz-  
und Trugbündnisses, kurz die Einleitung der Organisirung Ru-  
māniens, Serbiens, Montenegros und aller von der Türkei noch  
weiter sich lösenden die österreichischen Interessen berührenden  
Landestheile zu einem Staatenbunde mit Oesterreich-Ungarn, unge-  
fähr nach dem Vorbilde Deutschlands, kaum weiter von der Hand  
zu weisen sein, wobei die von der Türkei bereits losgelösten oder  
sich lösenden Theile theils mit Montenegro, Serbien und Ru-  
mānien zu vereinigen oder als selbständige Bundesglieder zu kon-  
stituiren sein würden.

**Wesl, 13. Mai.** Im Unterhause interpellirte Ernst Simonji  
den Ministerpräsidenten wegen der Konzentration russischer Truppen  
in Rumänien. Tisza versprach morgen bei Gelegenheit der Ver-  
handlung über den 60-Millionen-Kredit auch hierüber sich auszu-  
sprechen.

**Wien, 13. Mai.** Der Ausgleichsausschuß hat sämtliche  
Anträge der Quotendputation betreffend den Ausgleich mit Ungarn  
angenommen; nur der Vorbehalt, daß im Falle der Erhöhung be-  
stehender oder Einführung neuer Zölle bezüglich des Mehrertrags-  
nisses eine neue Vereinbarung mit Ungarn statzufinden habe, wurde  
abgelehnt. Ferner nahm der Ausschuß den Antrag Beer's an,  
wonach das bisherige Beitragsverhältniß: 70 zu 30 beibehalten  
werden soll.

**Ugram, 13. Mai.** In den letzten Tagen kamen zahlreiche Fälle verbrecherischer Ausschreitungen seitens bösnischer Flüchtlinge vor. In Stupnik wurden gestern 12 mit Hinterladern bewaffnete bei Diakovar internirte Flüchtlinge verhaftet, unter denen einer wegen Widersehllichkeit von den Serben erschossen wurde. In der Gegend von Petrovo-Seljo ist das Vorhandensein mehrerer aus bösnischen Flüchtlingen bestehenden bewaffneten Bänden konstatiert, die wiederholt Raubansfälle verübten; es sind strenge Bewachungs- und Entwaffnungsmaßregeln getroffen worden. (Pol. Kor.)

**Ragusa, 13. Mai.** Sämmtliche vor den Montenegrinern nach Oesterreich geflüchtete Türken sind gestern in Curzola auf einem Bloßschiff nach Nebua eingeschifft worden; die Beförderungskosten werden von dem türkischen Generalkonsul in Ragusa bestritten. (Pol. Kor.)

**Petersburg, 13. Mai.** Graf Schuwaloff besuchte heute Morgen den Fürsten Gortschakoff. Auch vom Kaiser wurde Schuwaloff heute empfangen. Gortschakoff ist in einem Zustande großer Schwäche, vermag sich daher mit Geschäften nicht zu befassen. Auf der deutschen Botschaft laufen fortwährend zahlreiche Sympathie- und Kundgebungen anlässlich der Errettung des Kaisers Wilhelm ein, alle Klassen und Stände sind hierbei vertreten.

**London, 14. Mai. (Unterhaus.)** Gegenüber Vivian, der die Verwendung der indischen Truppen ohne Kenntniss des Parlaments scharf kritisierte, bestreitet Northcote, daß die Flotte in das Maramarameer in anderer Absicht als damals konstatiert worden sei, gesandt wurde. Seitdem veränderte sich die Situation. Vorsichtsmaßregeln wurden nöthig, um den Frieden zu wahren. Das Prinzip der Berufung indischer Truppen in das Mittelmeer wurde am 27. März diskutirt und von der Majorität des Kabinetts angenommen. Graf Derby gab am folgenden Tage seine Entlassung. Die Geheimhaltung des Schrittes erschien zweckmäßig. Die verfassungsmäßige Kontrolle sei dem Parlamente dadurch nicht entzogen worden; hätte es sich bei der Frage um die Aussicht auf den Krieg gehandelt, so wären ganz andere Finanzvorlagen als die gemachten nöthig gewesen. Das Parlament behalte die Macht, die Mittel im Kriegsfalle zu verweigern, aber die Sendung von 7000 Mann indischer Truppen nach Malta erfordere nur mäßige Kosten. Sollte die Nothwendigkeit von deren Verwendung entstehen, dann freilich wären andere Forderungen nöthig, Northcote erinnert daran, daß bei der Budgetvorlage ein Nachtragskredit von einer Million oder 1 1/2 Millionen in Aussicht gestellt worden sei. Die Regierung habe innerhalb des Budgetjahres und des Geistes der Konstitution gehandelt. Das Haus beschloß darauf mit 111 gegen 19 Stimmen in die dritte Lesung des Einnahmebudgets einzutreten.

(Oberhaus.) Lord Granville kündigt an, Lord Selborne werde am Donnerstag betreffs der Legalität der Verwendung indischer Truppen in Friedenszeiten außerhalb Indiens interpelliren.

**Konstantinopel, 12. Mai.** Russische Kavallerie-Bestärkungen sind in Sar Stefano angekommen.

**Bukarest, 12. Mai.** Ein Theil der Avantgarde des 11. russischen Korps hat den Vormarsch auf Pitesti und Krajova angetreten, was in den rumänischen Regierungskreisen Besorgnisse hervorrief.

## Württemberg.

\* **Segnach, 13. Mai.** Gestern Sonntag Abend wurde nach einer außerordentlichen Ruhestörung ein in einem hiesigen Dienst stehender Bursche durch Steinwürfe so lebensgefährlich verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

\* **Segnach, 14. Mai.** Heute Nachmittag ist ein älterer wohlhabender Mann, wie es heißt, unter dem Vorwand, weil ihm in einer Streitsache nicht zu Recht verholten in die Rems gesprungen und wäre derselbe in der letzten Minute nicht gerettet worden so hätte er seinen Tod unzweifelhaft gefunden.

**Zell a. S., 7. Mai.** Ein Bauer in Oberentersbach beherbergte, so erzählt der „D. B.“, seit einigen Wochen einen verunglückten Handwerksburschen und pflegte den Kranken auf's Bestmögliche. Letzten Sonntag nun gingen der Bauer und seine Frau nach Wiberach in die Kirche und in deren Abwesenheit schickte der in Pflege befindliche Handwerksbursche auch die Kinder vom Hofe weg; beim Nachhausekommen finden sich nun die Eheleute einer Baarschaft von etwa 600 Mark beraubt, während der Bursche verschwunden ist und seither nicht erwischt wurde.

**Gbingen, 10. Mai.** Gestern Abend um halb 8 Uhr sah man hier ein prachtvolles Meteor, welches in Form einer feurigen, langgeschwänzten Kugel seinen eiligen Lauf von Norden nach Süden quer über unser Thal nahm.

**Von der Tauberquelle, 12. Mai.** Dem Bierbrauer Schneider in Rath a. S. wurden zu Anfang der vorigen Woche junge Bäume von einem Gute weggestohlen, die der Dieb, wie es scheint, ins eigene Land verpflanzen wollte. Da auch noch in der Umgegend gleiche Diebstähle vorlaken und die Bestohlenen klagbar wurden, so ordnete das R. Obergerichtsgericht Untersuchung in loco an, und aller Voraussicht nach wird die Entdeckung des Thäters nicht lange auf sich warten lassen. Aber gerade dieser Umstand scheint

Grund und Anlaß zu einem neuen Verbrechen geworden zu sein. Als nämlich Herr Schneider gestern früh eine seiner Baumpflanzungen bewat, fand er darin gegen 30 Stück der schönsten jungen Stämme durchschnitten und abgeknickt; auch hierwegen ist nun Untersuchung eingeleitet. Die Entrüstung über diese Frevelthat ist allgemein und eine um so größere, als die Obstbaumzucht in unserem Obergerichtsbezirk so sorgfältig gepflegt wird, als irgend wo im Lande, und unsere Obstbäume gegenwärtig in einer Pracht dastehen, daß einem das Herz im Leibe lacht. Niemand zweifelt daran, daß es den Bemühungen der Polizeiorgane gelingen wird, auch den Baumverberber zu entdecken. — St. Bonifarius und St. Pantkratius brachten uns gestern und heute statt der gefürchteten Kälte helles, laues Frühlingswetter.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 13. Mai.** In hiesigen russischen Kreisen hält man daran fest, daß Rußland nur in der Form nachgeben, scheinbare Konzessionen machen, im Wesentlichen aber seine Absichten verwirklichen und seine Forderungen durchsetzen werde. Anderweitig verlaudet, England werde den Standpunkt des Salisbury'schen Rundschreibens nicht aufgeben. Auch die wechselnden Nachrichten über die türkische Festungsfrage bezeichnen die Unsicherheit der Lage, übereinstimmend dagegen wird geglaubt, die Verhandlungen zwischen England und Rußland werden voraussichtlich noch eine Zeit lang in der Schwebe bleiben und die Entscheidung werde noch auf sich warten lassen. (Köln. Ztg.)

**Nadolfszell, 7. Mai.** Aus der hiesigen Fischzuchtanstalt wurden letzten Montag 300,000 Seeforellen, Lachse und Ritter in den See bei Moos und in der Nähe des Landungsplatzes eingesetzt. Amern Tags wurden abermals 30,000 dem Bodensee anvertraut und 40,000 Bachforellen der Nach bei Singen, Beuren und Friedingen. In der Anstalt bleiben ungefähr noch 20,000 Stück. Die amerikanischen Lachse will man ein ganzes Jahr in der Anstalt lassen, um zu sehen, wie groß sie werden. Die Nadolfszeller Anstalt hat den Karlsruher Besuchern sehr gut gefallen, noch besser als die in Hünningen.

## Türkei.

**Konstantinopel, 13. Mai.** Der gewesene Sekretär des Sultans, Saib Pascha, ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. — Der Sultan befehligt morgen die Truppen Valer Paschas — Die Pforte hat auf Befehl des Sultans eine Vorlage organischer Geseze zu Reformen auf den Gebieten der Verwaltung, der Rechtspflege, der Finanzen und des Heerwesens ausgearbeitet. Vier Kommissionen, aus eingeborenen und ausländischen Notabilitäten bestehend, werden von dem Sultan ernannt werden und den Auftrag erhalten, die Vorlagen in Jahresfrist in Executivgeseze umzugestalten. Die Redaktion der Vorlage ist vollendet und die hauptsächlichsten Neuerungen sind folgende: Die Gouverneure, Untergouverneure und Maires müssen der Majorität der Bevölkerung angehören; die Municipalräthe stellen das städtische Budget fest und ernennen die Steuerheber. Die Polizei wird aus den Einwohnern ohne Unterschied der Konfession neu organisirt; der Unterricht wird freigegeben; die Gerichtshöfe werden neu organisirt; die Richtsprachen sind unabsehbar; das Zeugniß von Muselmännern und von nicht Muselmännern ist von gleicher Beweiskraft; jedes Vilayet erhält Friedensgerichte als Gerichte erster Instanz und einen Appellhof; der einzige Kassationshof erhält seinen Sitz in Konstantinopel; die direkten und indirekten Steuern werden neu regulirt; die gesammte öffentliche Schuld wird geregelt: alle ottomanischen Unterthanen werden zum Kriegsdienst zugelassen; ein oberster Rath mit dem Sitze in Konstantinopel wird für Schlichtung von Konflikten zwischen den Gouverneuren und den Municipalräthen, sowie für Revision von Beschwerden in Administrations-sachen errichtet.

## Amerika.

— Die „Times“ meldet aus Philadelphia: Zahlreiche russische Seeoffiziere und Agenten kamen in den letzten Tagen meistens direkt aus Petersburg an; Rußland beabsichtigt, eine Flotte von Kreuzern in der Union auszurüsten, wenn der Krieg ausbricht. Die Passagiere der „Cimbria“ sollen diese Kreuzer bemannen, doch fanden noch keine Käufe statt, sondern bloß Verhandlungen wegen vieler Schiffe. Alle Schiffe sollen, eventuell russische Kreuzer werden unter strengster Seedisziplin. Die russische Gesandtschaft ist im Begriffe, nach New-York zu übersiedeln, um im Kriegsfalle besser für geschäftliche Transaktionen plazirt zu sein.

## Die deutsche Stadt im Mittelalter

von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Man ist versucht, zu meinen und zu sagen, die deutschen Städte hätten das Bedürfnis gefühlt, die schauerhaften Barbareien, deren Schauplätze sie zur Zeit des Schwarzen Todes, der Geißlerfahrten und Judenmorden gewesen, mittels einer verdoppelt emsigen Kulturarbeit zu sühnen und gutzumachen. Denn auf allen Gebieten intellektueller und materieller Civilisation regte es sich in den Städten

fruchtbar und erfolgreich. Zwar der Goldfaden der Dichtung, welchen die Bürger aus der Hand des verwilderten Abels übernahmen, gewann keinen neuen Glanz, sondern verschimmerte und verblasste in der Form des bürgerlichen „Meistergesanges“ mehr und mehr. Es war ja recht löblich, weil immerhin von Theilnahme an der idealischen Seite des Lebens zeugend, daß sich die ehrsamten Handwerksmeister zu Reim- und Singschulen zusammenschloßen, wie solche namentlich zu Nürnberg, Ravensburg, Augsburg, Ulm, Frankfurt und Straßburg blühten, nachdem der Sage zufolge die erste zu Mainz, durch Heinrich von Meisen, genannt Frauenlob, gestiftet worden und Kaiser Karl IV. diese Genossenschaften mit förmlichen Zunftrechten begabt hatte (1378.) Der Vorstand so einer Reimer- und Singschule hieß das „Gemert“ und seine Mitglieder (der „Büchsenmeister“, „Schlüsselmeister“, „Merkmeister“ und „Kronenmeister“) leiteten die dichterischen und musikalischen Uebungen und Wettkämpfe, welche in Gegenwart der Frauen und Töchter der Zunftgenossen in der Kirche oder im Rathhause an den Sonntagsnachmittagen stattfanden. Das hieß man „Schule singen“ und nach dem Ausspruche des Merkmeisters wurden den weiterstrebenden Sängern durch den Kronenmeister bescheidene Preise zugetheilt, welche aus Kränzchen von Gold- oder Silberdraht bestanden. Das meistersängerliche Regelbuch hieß die „Tabulatur“, das Lied „Bar“, die Strophen hießen „Gesänge“, die Versarten „Gebäude“, die Melodien „Töne“ oder „Weisen“. Wenn die Tabulatur noch nicht völlig geläufig war, hieß ein „Schüler“, wer sie inne hatte „Schulfreund“, wer nach einem gegebenen Ton ein Lied zu fertigen verstand, „Dichter“, wer eine neue Weise zu finden wußte, „Meister“. Vier Jahrhunderte hindurch hat des Meistergesangs „hoheliedliche Kunst“ gedauert: erst im Jahre 1770 ist in Nürnberg der Heimat des einzigen wirklichen „Meistersängers“ Hans Sachs, zum letztenmal feierlich Schule gesungen worden. Aber die Form des Meistergesangs ist von Anfang an eine schnödelhafte gewesen und der Inhalt dieser wunderlich gezeigten Spruchpoesie verwässerte sich bald zur öbsten Langweiligkeit.

Die Verdienste der deutschen Städte um die Weiterführung der civilisatorischen Arbeit lagen nach einer anderen Seite hin, nach der realistischen. Mußte sich dort schon frühzeitig die Nothwendigkeit fühlbar machen, dem Gewerbebetrieb und der Handelsbetheiligung gewisse realistische Kenntnisse und Fertigkeiten zur Grundlage zu geben. Das rief die mittelalterlichen „Stadtschulen“ hervor, deren älteste eingerichtet wurden in Leipzig, Köln, Hamburg, Lübeck, Rostock, Ertelin und Wien. Das war ein erster, allerdings sehr schwächlicher Versuch, die deutsche Schulbildung aus hierarchischen Fesseln zu lösen. Lesen, Schreiben, Rechnen, viel kirchliche Dogmatik und in den höheren Klassen das Latein — darauf gieng der Unterricht in diesen städtischen Schulen. Auf das Schreiben wurde bis zur Einführung des Buchdruckes fortwährend viel Zeit und Mühe gewendet. Schönschreibung und Miniaturmalerei haben bekanntlich wahre Prachtstücke von Handschriften zuwegegebracht, welche in den „Büchereien“ der Fürsten, Prälaten und reichen Bürger prangten. Prachtstücke von Urkunden u. dgl. m. wurden auf Purpurpergament mit Gold- oder Silberfarbe geschrieben. Mit dem Aufkommen des Pergaments war die Rollenform der Papyrushandschriften der Buchform gewichen. Die Buchbinderei frühestens in den Klöstern geübt, wurde erst im späteren Mittelalter ein zünftiges Gewerbe. Die aus China stammende und durch die Araber nach dem Abendlande gebrachte Erfindung des Baumwollen- und Linnenpapiers machte die Herstellung von Handschriften allgemeiner und wohlfeiler. Die Errichtung von Papiermühlen ist daher auch für Deutschland — die ältesten wurden um 1320 am Rheine zwischen Mainz und Köln erbaut — ein kulturgeschichtlich wichtiger Vorgang gewesen. Die Anfänge des Buchhandels und des Bibliothekwesens in unserem Lande sind allerdings schon in den Klöstern zu finden, doch gewannen sie erst durch die Entstehung der Hochschulen an Umfang und Bedeutung. Mit dem städtischen Schulwesen und dem vielgestaltigen städtischen Geschäftsbetrieb hing auch die mäßige Ausbildung einer deutschen Prosa zum Geschäftszweck, Kanzlei-, Gerichts-, Predigt- und Chronikstil zusammen. Vom Ende des 13. Jahrhunderts an veranstalteten alle größeren deutschen Städte Aufzeichnungen ihrer Rechtsurkunden und der Wahrsprüche ihrer Gerichte und so entstanden die „Stadtrechte“ und die „Weisthümer“, welchen unsere Rechts- und unsere Sittengeschichte zu so warmem Danke verpflichtet sind. Noch wichtiger für die deutsche Rechtsgeschichte aber sind bekanntlich die beiden berühmten, zwischen 1215 und 1276 veranstalteten Sammlungen von nord- und süddeutschen Gesetzen und Rechtsbräuchen, der „Sachsenspiegel“ und der „Schwabenspiegel“. Wöchte man doch beim Hereinbrechen einer geflohenen Zeit das Bedürfnis eines schriftlich fixierten Rechtes nur um so lebhafter fühlen. Nicht minder lebhaft regte sich und zwar vorab in den Städten, das Gefühl, es müßte gegen die einreißende Frevelthat und Verwilderung alles Gute aufgebieten werden, was im Menschen vorhanden. Daß dieses auf religiös kirchlichem Wege geschah, lag im Geiste der Zeit. Daher sehen wir im 13.

und 14. Jahrhundert eine ganze Reihe von eifrigen und weithin geübten Predigern und Moralisten auftreten, einen Berthold von Regensburg, von welchem ein Zeitgenosse gesagt hat: „Durch seinen muntt rett (redet) got vom himmelriche“, — einen Bruder Eckart, einen Johannes Tauler, einen Heinrich von Nördlingen, einen Hermann von Fritzlar, einen Heinrich Seuse, welche zumal mit hinreißender Beredsamkeit gegen die sittliche Verfunkenheit ihrer Zeitgenossen eiferten oder auch, angehaucht von einem Vorwehen deutscher Philosophie, das ja ein Wolfram von Eschenbach schon verspürt hatte, mit mystischem Forschungstrieb in die Mysterien des Christenthums sich versenkten und also, ihre Nichtbefriedigung durch das hierarchische Dogma verrathend, mit zu den Pfaduchern reformatorischer Tendenzen sich stellten. Die städtische Zeitbücherschreibung hatte sich, wie die Kölner Chronik des Gottfried Hagen ausweist, anfangs noch der Reimform bedient, war aber dann zur passenderen Form der Prosa übergegangen und in dieser hat das 14. Jahrhundert zwei für ihre Zeit musterartige Chroniken geschaffen, die „Erfassische und Straßburger Chronik“ des Jakob Zwinger von Königshofen und die „Limpurger Chronik“, deren Anfänge dem Johannes Genschein zugeschrieben werden. In alledem offenbarte sich eine thatkräftige Strebsamkeit der deutschen Städte, welche ja auch durch die Gründung von Siechenhäusern, Fremdenherbergen und Findelhäusern — Nürnberg hatte schon 1368, Ulm 1386 ein „funden kindlin hus“ — einen werktätig-erbarungsvollen Sinn bethätigen und auch der Gefundheitspolizei im Mittelalter zuerst eine umfassendere und folgenreichere Aufmerksamkeit und Sorge widmeten. Schon in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts finden wir städtische Aerzte und Apothekerordnungen. Die gesuchtesten Aerzte waren übrigens das ganze Mittelalter hindurch die jüdischen und es mag als denkwürdig hier vermerkt werden, daß es schon dazumal weibliche Arzneikünstler gab, jüdische Medicinern. Im Jahre 1419 erhielt die Jüdin Sarah von dem Bischof von Würzburg einen Patentbrief als Aerztin, im Jahre 1428 war zu Frankfurt die Jüdin Zerline als Augenärztin berühmt.

Das strengere städtische Zünfte- oder Gildewesen mag schon heutzutage wohl engherzig vorkommen, aber im Mittelalter war es zeitgemäß und auf diesen festen Zunftgesetzen und Innungsbräuchen beruhte vorzugsweise die Tüchtigkeit der gewerblichen und künstlerischen Leistungen. Am großartigsten und erfolgreichsten kam dieser korporative Geist des deutschen Mittelalters zur Erscheinung in Gestalt der „Bauhütten“, der städtischen Baubrüderschaften von Künstlern und Handwerkern, von Meistern, Gesellen und Lehrlingen, von Baugewerkleuten jeder Art und jeden Grades, welche durch feste Satzung, und Ueberlieferung, durch Losung und Gelübde zu einem vielgliederten Ganzen verbunden waren, das den Winkern und Worten des Meisters gehorchte. Nur die Bauhütten ermöglichten der Kirche die Herstellung ihrer mittelalterlichen Riesenbauten, von welchen weiterhin noch die Rede sein wird. Ueberhaupt aber war die deutsche Gewerbeigkeit im Mittelalter eine sehr beträchtliche und auch in der Fremde hoch angesehene, ja eine dorten sogar höher angesehene, als die heutzutage. Unsere Altvorderen waren berühmt als Bergbauer, Erzgießer, Waffenschmiede, Tischler, Tuch- und Leineweber, Scharlachfärber und Drahtzieher. Als Goldschmiede hatten namentlich die von Köln einen großen Ruf im Auslande. Nicht weniger anerkannt war die Erfindungsgabe der Deutschen im ganzen Umfange der Mechanik. Man ließ ihnen willig den Ruhm, die Taschenuhren, die Feuerwaffen, die Mähwerke, die Glasmalerei, die Kupferstecherei, die Holzschneidkunst, den Diamantenschliff, die Orgel und viele andere Instrumente erfunden oder wenigstens wesentlich verbessert zu haben. Die ruhmreichste Erfindung aber, welche jemals ein Deutscher auf mechanischem Gebiete gemacht, war die von dem Bürger von Mainz, Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, um 1436—40 gefundene Kunst des Buchdruckes, erlossen aus des Mannes genialem Gedankenblick, die Holzschneiderei zur Vervielfältigung von Handschriften zu benutzen. Mit aus Holz geschnittenen Lettern druckte Gutenberg im Jahre 1456 die Kirchenbibel („Vulgata“). Dann hat er mit Beihilfe des Metallgießers Peter Schöffer und des Goldschmiedes Johann Faust die hölzernen Lettern in metallene umgewandelt. Damit war ein Kulturmittel von unermeßlicher Wirksamkeit geschaffen und hatte sich der glückliche Bürger von Mainz in die Reihe der ehrwürdigsten Kulturhelden gestellt. Vom Jahre 1462 an gieng von Deutschland die Buchdruckerkunst aus in die Welt. Als im Jahre 1464 der deutsche Buchdrucker Ulrich Gahn aus Ingolstadt in Rom einwanderte und seine „Schwarzkunst“ auszuüben begann, schwante es dem Papste Paul II. nicht, daß die menschliche Verunwundtheit in ihrem Kampfe gegen das Papstthum die fürchtbarste aller Bundesgenossinnen gefunden und der Mann von jenseits der Berge in seinem Letternkasten Blitz und Donner mitgebracht hätte, mit denen verglichen alle Bannblitze und Interdiktionsdonner des Vatikan bloßes Kinderspielzeug wären . . . . .

(Schluß folgt.)